

Wörner plädiert für strategische Abwehrsysteme

Auf der Wehrkundetagung

warnt der Minister vor der konventionellen „Erstschlagsfähigkeit“ Moskaus

Von unserem Redaktionsmitglied Josef Joffe

München, 2. März

Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner hat seine Haltung in der Frage von SDI präzisiert und im Prinzip den Gedanken einer Raketenabwehr befürwortet. Auf der 23. Wehrkundetagung in München, die am Sonntag zu Ende ging, sagte Wörner, daß die allgemeine „Tendenz heute eindeutig auf strategische Abwehrsysteme der Supermächte“ hinauslaufe und daß die Aussichten der Verwirklichung groß seien. „SDI“, so der Minister, „bietet uns eine sehr seltene Chance für eine bessere Zukunft unserer Sicherheit“ – freilich mit der Einschränkung, daß „eine absolut verbindliche Aussage über das Ergebnis beim gegenwärtigen Stand der Forschungen nicht möglich ist“.

Es müsse das Ziel sein, die westliche Sicherheit künftig weniger auf nukleare Vergeltung zu stützen und zugleich die „Kriegsführungsfähigkeit“ der Sowjetunion zu beschränken, sagte Wörner. Zwar könne das Bündnis nicht von der nuklearen Abschreckung abgehen, „aber wir können sie möglicherweise sicherer fundieren und mit weniger Risiken“.

Selbst wenn beide Supermächte ein Abwehrsystem etablierten, folgerte Wörner, würde sich die Gefahr eines globalen Nuklearkrieges gegenüber dem heutigen Stand weiter verringern. „Ein Entwaffnungsschlag würde im hohen Maße unwahrscheinlich. Dadurch würden die Gefahren eines präemptiven oder präventiven Angriffs neutralisiert und das strategische Machtverhältnis zwischen den Supermächten stabilisiert.“

Andererseits müßten die Westeuropäer – mit oder ohne SDI – dafür sorgen, daß die Sowjetunion keine konventionelle Erstschlagsfähigkeit gewinne, meinte Wörner. Die meisten sowjetischen Mittel- und Kurzstreckenraketen besäßen schon heute so präzise Lenkungsmechanismen, daß sie Sowjetunion die Verteidigungsfähigkeit der NATO mit „weitreichenden Schlägen“ lähmen könnte, bevor noch der erste Panzer angerollt sei. Deshalb liege es im Interesse Westeuropas, „ein europäisches Defensivsystem“ aufzustellen. Die NATO könnte sich gegen nicht-nukleare sowjetische Schläge entweder durch eine „Ausdehnung des amerikanischen Abwehrsystems“ oder durch die Erweiterung der europäischen Luftverteidigung schützen.

Fred Iklé, Staatssekretär im Pentagon, forderte auf der Tagung ein Überdenken festgelegter Ver-

teidigungsprinzipien. Er sei überzeugt, daß es „im Hauptquartier der Allianz in Brüssel ein dickes schwarzes Buch“ gebe, „den Index verbotener Ideen“. Zu diesen gehöre etwa die Idee, Terrainhindernisse im Dienste der NATO-Vorneverteidigung zu nutzen. Er plädierte dafür, mit Hilfe moderner Technologien „Mittel und Wege zu finden, wie die natürlichen ... Eigenarten des Terrains zur vordersten Verteidigung der NATO beitragen können“.

Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß betonte, daß die Sowjetunion nach wie vor eine Politik der „imperialistischen Expansion“ verfolgte. Er warnte die Westeuropäer vor jener Art der Arbeitsteilung, in der die USA für die „Bewachung“ und Europa für „Handel und Entspannung“ zuständig sei. Solche Politik sei in Washington „mit Recht abgelehnt“ worden. Helmut Sonnenfeldt, einst zweiter Mann in Kissingers Außenministerium, wandte sich gegen die These des stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden Ehmke, die USA seien etwa in Sachen SDI einem „blinden Glauben an die Technologie“ verfallen. Außerdem solle man in der Bundesrepublik nicht dem vergleichbaren Fehler verfallen und einem „blinden Glauben an Verhandlungen“ nachhängen. Nicht alle Sicherheitsprobleme des Westens ließen sich allein durch Verhandlungen lösen.

Die Wehrkundetagung wurde von rund 150 aufschärfste bewachten Politikern und hohen Beamten, Militärs und Publizisten aus der westlichen Welt besucht. Anwesend waren auch NATO-Oberbefehlshaber Rogers und der Generalinspekteur der Bundeswehr, Wolfgang Altenburg. (Auszüge der Wörner-Rede Seite 7, Kommentar Seite 4.)